

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 12

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vom Dorf entfernt, er war noch nie dort gewesen, aber er brauchte bloß der Landstraße nachzugehen. Wenn er zu der Patin ginge, so würde sie ihn vielleicht behalten. Solche und ähnliche Gedanken durchzogen seinen Kopf. Wehmütig strich er der Geiß noch einmal über den Rücken, dann ging er schnell fort, schaute auch nicht mehr zurück, weil es ihm furchtbar schwer war, von der Heimat zu scheiden. Er wanderte schnellen Schrittes durch das stille Dorf, bei der Kirche mußte er anhalten, denn drinnen sangen sie eben jubelnd das neue Weihnachtslied, das auch er in der Schule mitgelernt hatte und so gerne heute mitgesungen hätte. Es tönte so lieblich, so weihnachtlich auf die Straße hinaus und ließ ihn seinen Jammer einen Augenblick vergessen:

Welt ging verloren, Christ ward geboren

Freue, freue dich, o Christenheit!

Das Lied im Kopf und im Herzen schritt er rüstig zum Dorf hinaus und in die einsame Nacht hinein. Die kalte Bise pfiff ihm um die Ohren und blies durch sein dünnes Gewand, unter seinen Füßen knisterte und gurrte der hartgefrorene Schnee. Es war nicht dunkel, denn am Himmel funkelte eine wundervolle Sternenspracht und auf Erden war alles mit Schnee bedeckt. Er fror ganz empfindlich, seine Beine wurden immer schwerer, sodaß er immer langsamer vorwärtsskam. Noch hatte er nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, als es ihm schien, er sei schon stundenlang unterwegs, ganz stumpf und mechanisch schleppte er sich weiter mit seinen steifen Gliedern, bis er nicht mehr weiter konnte. Unwillkürlich faltete er wieder die Hände, um zu beten, aber er war so elend geworden, er fand keine Gebetsworte mehr. Doch der Vater der Waisen, der Freund der Kinder hat dennoch sein Auge über dir, er läßt dich nicht verderben.

Fast ohnmächtig blickte er noch einmal nach einem Obdach um sich und gewahrte plötzlich abseits der Straße ein einsames Haus, auf das er nun mit Aufbietung der letzten Kräfte zu steuerte. Zwei Fenster wurden plötzlich hell beleuchtet, so hell, als ob ein brennender Christbaum drin stünde. Und neben dem Hause sah er eine weiße, hohe, wunderschöne Gestalt stehen, die ihm immerfort winkte. Wie wurde es ihm plötzlich so warm ums Herz; es flimmerte ihm alles vor den Augen, er hob die schweren, steifen Arme und stürzte mit dem Schrei „Mutter“ auf die Gestalt zu und lag ohnmächtig am Boden.

Doch ist der Schrei nicht ungehört verhallt. Drinnen in der warmen, heimatlichen Stube saß ein älteres Ehepaar beim brennenden Christbaum bei der offenen Bibel. Während sie das Weihnachtsevangelium lasen, perlten Tränen über beider Wangen, denn sie hatten vor Jahresfrist den einzigen Sohn durch den Tod verloren und waren sehr einsam geworden. Die Beiden hatten den Schrei gehört. Der Bauer erhob sich sogleich, um draußen nachzusehen, was geschehen war. Behutsam hob er den bewußtlosen Knaben auf seine Arme, trug ihn ins Haus und rief schon unter der Türe: „Mutter, der Herr hat unser Gebet erhört, der heilige Geist hat uns selber ein Kind vor die Türe gelegt.“ Das Mütterlein nahm den Knaben auf ihren Schoß, in ihre Arme, und den vereinten Bemühungen gelang es bald, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Verwundert schaute Karl in die liebevollen Augen und noch unter dem Eindruck der himmlischen Erscheinung fragte er: „Wo bin ich? bist du meine Mutter?“ „Ja, mein lieber Bub, ich bin deine Mutter“ war die rasche Antwort, die das kleine Herz so überwältigte, daß ein Freudenschimmer über sein Gesicht flog. Das arme, liebe- und freudehungrige Herz hatte ein warmes Nest, ein Vater- und Mutterherz gefunden. Karl schlief ein in den Mutterarmen, aber noch im Traume summten seine Lippen:

Welt ging verloren, Christ ward geboren

Freue, freue dich, o Christenheit!

Zur Belehrung

Fragen und Antworten.

Keinen Eintrag tun. Eintrag tun heißt einen Schaden in eine Sache hineinragen. Die große Hitze hat in viele Gärten einen Schaden hineingetragen. Das Gemüse konnte nicht wachsen. Die Hitze hat dem Wachstum der Gemüse Eintrag getan; sie hat das Wachstum der Gemüse beeinträchtigt.

Der Krieg hat der schweizerischen Fremdenindustrie Eintrag getan — er hat ihr viel geschadet. Die Fremden kamen nicht; viele Hotels und Pensionen blieben leer. Viele Leute, welche früher durch die Fremden einen Verdienst hatten, waren nun ohne Verdienst.

Der Krieg hat der Vergnügungssucht keinen Eintrag getan — die Vergnügungssucht ist trotz des Krieges groß geblieben.

Schwärmen für etwas oder für jemand. Wenn in einem Bienenstock junge Königinnen aus-schlüpfen, so gibt es eine Aufregung unter den Bienen. Sie fliegen wild und ungeordnet umher; ein Teil der Bienen verläßt mit einer Königin den Bienenstock, um eine andere Wohnung zu suchen. — Die Bienen schwärmen.

Am Abend fliegen die Turmschwalben ungeordnet und lärmend um den Turm. Sie schwärmen um den Turm.

In den Pausen schwärmen die Schüler um das Schulhaus herum — sie bewegen sich lärmend und ungeordnet durcheinander.

Wenn Gedanken und Gefühle etwas verworren (ungeordnet) aber mit viel Begeisterung geäußert werden, so schwärmt der Mensch für eine Sache oder für einen andern Menschen. Junge Leute schwärmen für einen Dichter oder für einen Künstler — sie denken immer an ihn, rühmen ihn über alle andern, sie sind begeistert für ihn. Viele junge Leute schwärmen jetzt für den Sozialismus — sie rühmen ihn über alles, sind begeistert für ihn und hoffen von ihm das Heil der Menschheit.

Wer mit viel Gefühl und Liebe und mit Begeisterung z. B. von der Natur redet, ist ein Schwärmer.

Wer zuviel Gefühl und zuviel Liebe, zuviel Begeisterung für eine Sache hat, ist schwärmerisch.

Zum Verhängnis werden. Der Vater verhängt eine Strafe über den ungehorsamen Sohn; der Richter verhängt Strafen über die, welche das Gesetz übertreten. Gott verhängte Strafen über die Israeliten, wenn sie Götzendienst trieben. Den Götzendienst hatten sie angenommen von den Kananitern. Das hatte Gott vorausgesehen; darum hatte er den Israeliten den Befehl gegeben, die Kananiter gänzlich zu vertreiben. Das taten die Israeliten nicht. Sie ließen die Kananiter bei ihnen wohnen. Sie sahen ihren Götzendienst und ahmten ihn nach. Die Kananiter wurden den Israeliten zum Verhängnis — von den Kananitern kam für die Israeliten großes Unglück.

Die Trinklust wird manchem Menschen zum Verhängnis. Er wird ein Trinker und kommt ins Elend. Von der Trinklust kam das Unglück. Die Vergnügungssucht wird manchem jungen Mann zum Verhängnis. Er braucht viel Geld und wird zuletzt ein Dieb. Von der Vergnügungssucht kam das Unglück. Schlechte Menschen werden andern zum Verhängnis.

Weißbuch, Gelbbuch, Blaubuch. Jede Regierung muß bei einer wichtigen Angelegenheit, besonders bei einem Streitfall mit dem Ausland, dem Volk Bericht abstaten über das, was geschehen ist. So hat z. B. die deutsche Regierung bald nach Ausbruch des Krieges ein Buch mit einem weißen Umschlag herausgegeben, in welchem sie mitteilte, was die deutsche Regierung vor dem Ausbruch des Krieges an die fremden Regierungen geschrieben und telegraphiert hatte, ebenso auch, was die fremden Regierungen an die deutsche geschrieben und telegraphiert hatten. Sie wollte damit zeigen, daß sie den Krieg nicht gewollt habe. Vom weißen Umschlag hat das Buch den Namen Weißbuch.

Gleicherweise gab Frankreich ein Buch mit einem gelben Umschlag heraus, also ein Gelbbuch, ebenso England ein Blaubuch und Italien ein Grünbuch.

Die Regierungen haben auch vor dem Weltkrieg solche Bücher herausgegeben, aber jede Regierung hat dabei ihre eigene Farbe.

Eine Gänsehaut bekommen. Habt ihr schon zugehört, wie man eine Gans oder ein Huhn rupft, d. h. alle Federn herauszieht? Die Haut der Gans ist rauh, sie hat unzählige Pünktlein. Wenn es dir kalt den Rücken hinaufzieht, dann bekommst deine Haut auch unzählige Pünktlein. Sie ist dann rauh wie eine Gänsehaut. Bei einem plötzlichen Erschrecken oder Grausen bekommt man eine Gänsehaut, ebenso auch, wenn man friert.

Auf den Leim führen. Diese Redensart stammt vom Vogelfang. Der Vogelfänger streut Futter auf einen Platz im Wald und legt dazu Ruten (Zweige), welche mit Leim bestrichen sind. Wenn ein Vogel sich auf eine mit Leim bestrichene Rute setzt, so bleibt er am Leim kleben und kann nicht mehr fortfliegen. Er ist auf den Leim gegangen und wird vom Vogelfänger gefangen.

Auch Menschen lassen sich fangen durch Verführer und Betrüger, ganz besonders durch Schwindelinserate. Da liest z. B. einer in einer Zeitung:

Wie man schnell viel Geld verdienen kann, erfährt man durch A. J. postlagernd N., gegen Einsendung von von Fr. 2.— in Marken.

Den Leser geküßt es, auch schnell viel Geld zu verdienen. Er sendet Fr. 2.— an die angegebene

Adresse und erhält als Antwort eine Postkarte mit den Worten:

Mach's wie ich.

Der Leser war betrogen. Er hatte sich auf den Leim führen lassen. Durch die Schwindelinferate werden viele unverständige Leute auf den Leim geführt.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Glarus. Der gehörlose Herr Jakob Frey, Schreiner, in Ennenda bei Glarus, feierte sein 25-jähriges Jubiläum als Arbeiter bei demselben Meister.

Genf. Ein Spätertaubter schreibt: „Seit 3. November gibt Herr Ed. Junod im neuen Lokal, 30, Rue Verdaine (im Hause der Chiesa Evangelica Italiana, nahe der Luther. Kirche), Absehunterricht, jeden Montag, Dienstag, Mittwoch, von 5 bis 6 Uhr für Schwerhörige. Sechs bis neun Teilnehmer (Erwachsene, Damen und Herren; ich nehme daran teil, fahre extra zur Stadt). Ferner liest Herr Junod eine Geschichte vor, jeden Montag und Mittwochabend von 8 bis 9 Uhr, vor einigen erwachsenen Taubstummten. So widmet sich Herr Junod eifriger den erwachsenen Schwerhörigen und Taubstummten dieser Stadt, was sehr not tut. Er gibt auch Einzelunterricht und ist sonst leicht in Taubstummten- und Schwerhörigen-Angelegenheiten zu sprechen.

Am 29. Oktober war die I. Schwerhörigen- und Taubstummtenversammlung dieses Winters, wieder im Montbrillant-Saal. — Hier gedachte man herzlich der heimgegangenen Frau Dejour, welche einst ihren Eltern mit großer Hingabe in der Taubstummten-Erziehung mithalf und um welche drei herzige Kinder mit ihrem Vater weinen. Nun kamen die Lichtbilder, so traurig und monoton, das Leben aus dem Kriegsgefangenenlager in Ohrdruff in Thüringen (deutsche Aufnahmen). Nein, unsere Betten, unsere Lager sind besser, weicher, menschlicher, und wer diese Bilder sieht, wird keinen Krieg mehr wünschen. Zum Schluß kam eine feine Photographie eines feinen französischen Alpenjägers mit seiner schmucken Braut; doch der Soldat ist blind und aus den Augen seiner Lebensgefährtin strahlt Mut und fester Wille. — Wir marschierten nun in einen Nebensaal, da war's kalt wie in Ohrdruff, aber warme Schokolade und Gebäck ersetzten die Zentralheizung. —

Draußen fing es zu schneien an und jeder ging rasch heim, ermutigt sein Los zu tragen, nachdem wir viel Trauriges gesehen hatten. Herrn Junod herzlichen Dank und Befriedigung für seine Bemühungen. H. G.

Später schreibt derselbe Herr am 18. November: „Gestern Abend nahm ich teil an einem Leseabend für Taubstumme. In Angriff genommen wurde Ed. Rod „Bilder aus dem schweizerischen Leben“, mit Wort und Satz-erklärungen Prof. Junod's. Es war unterhaltend, ja erheiternd und hoffe ich, daß wir ebenso gut ans Ende gelangen wie am Anfang. Sechs Teilnehmer (vier Herren, zwei Damen).

England. Filmerzählungen für Taubstumme. Helen Mar, eine in England bekannte Erzählerin, ließ sich erbitten, eine Anzahl ihrer humoristischen Erzählungen den Pöfleglingen einer Anstalt zum besten zu geben, und zwar in der Weise, daß sie während des Erzählens in den verschiedenen Situationen photographiert wird, sodaß dann die des Ablesens kundigen Taubstummten den Gang der Handlung von ihren Lippen ablesen können. Die Probevorlesung fiel über Erwarten befriedigend aus. Alle Zuschauer verfolgten die Geschichte mit großer Spannung, und ohne Zweifel wird diese neue Art der Kinematographie wiederum neue Möglichkeiten erschließen.

Der Vorsteher einer Taubstummtenanstalt bemerkt dazu: Diese Mitteilung ist wohl so zu verstehen, daß die Erzählerin unter Zuhilfenahme von Mimik und Aktion den Zöglingen einer Taubstummtenanstalt eine humoristische Erzählung bot, und dabei kinematographiert wurde, damit den Taubstummten immer wieder und in jeder Anstalt, wo man einen entsprechenden Apparat hat, dieses Vergnügen bereitet werden kann. Daß das Absehen auch vom Kinobild möglich ist, hat mir ein schwerhöriger Herr bestätigt, der im Kino deutsch und französisch unterscheiden zu können behauptet. — Nach der vorliegenden Mitteilung scheint der Versuch gelungen zu sein. Ich zweifle persönlich nicht, daß es möglich ist, auch im Kinobild den Taubstummten Stoff zum Ablesen zu bieten. Hat man ja schon ernstlich den Gedanken erwogen, das Kinobild im Artikulations-Unterricht heranzuziehen zur Entlastung des Artikulationslehrers.

Die Bibel als einziger Schatz.

Ein junges Mädchen, ganz blind und taub, wurde vor eine Anzahl ausgezeichneten Wund-